

**Predigt**  
**am 15.6.2003 (Trinitatis)**  
**in der**  
**evangelischen Kirche Denklingen**  
**von**  
**Pfr. Wolfgang Vorländer**  
**über**  
**Kol.1,1 + 1.16 + 4,18**

*1,1 Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Timotheus*

*1,16 Denn in ihm ist alles geschaffen , was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Reiche oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.*

*4,18 Mein Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Gedenket meiner Ketten! Die Gnade sei mit euch!*

Ihr Lieben,

wir wollen diese Wochen nach Pfingsten bis zu den Sommerferien nutzen, um den Kolosserbrief zu betrachten. Da geht es um den erhöhten Herrn und seine irdische Gemeinde. Und wie spannend dieses Thema ist, will ich Euch sogleich vor Augen stellen.

Wir finden nämlich im Kolosserbrief die allerhöchsten und allerweitesten Aussagen über die Stellung Jesu Christi als des von Gott erhöhten Herrn über die ganze Schöpfung, die ganze Welt und über seine Kirche auf Erden. Wir werden das noch genauer sehen. Aber hört nur einmal eine kleine Kostprobe dieser Christusbotschaft: *„In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten – es ist alles durch ihn und zu ihm hin geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (1,16).*

Und jetzt lese ich Euch den letzten Satz des Briefes vor: *„Mein Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Gedenket meiner Fesseln! Die Gnade sei mit euch!“*

Merkt ihr etwas? Im Kolosserbrief spricht der große Christuszeuge Paulus über Christus und seine Gemeinde – und während er das tut, befindet er sich im Gefängnis, befindet er sich buchstäblich in Ketten. Was für ein Gegensatz! Christus - der Herr der Welt, souverän und allmächtig; aber sein Zeuge – in Fesseln. Kaltgestellt, gefangen, verfolgt, eigentlich völlig handlungsunfähig gemacht.

Und die Frage ist, ob das nicht exemplarisch ist für die Kirche Jesu Christi insgesamt: Sie glaubt und verkündigt den Herrn des Lebens und den Bringer alles Heils – aber selber liegt sie in Fesseln.

O was gibt es nicht alles für Fesseln, die die Kirche binden können. Wir haben vor wenigen Wochen für ein Haus in Nigeria gesammelt, wo Christen untergebracht werden, damit sie in ihrer muslimischen Umgebung sicher sind vor Verfolgung oder gar Tod. Seit Anbeginn hat man versucht, die Jesusgemeinde in Fesseln zu legen.

Für uns scheint das weit weg. Wir erleben etwas ganz anderes. Wir haben bei uns oft den Eindruck, dass die Kirche eher gebunden ist von innen her: indem sie träge wird oder satt oder gesellschaftlich allzu angepaßt. Oder indem sie sich über ihren ureigensten Auftrag nicht mehr klar ist. Oder wir spüren Fesseln der Art, dass es in der Gemeinde selbst an Aufbruch und Leidenschaft fehlt, dass bei uns oft allzu Menschliches das Feuer von Pfingsten zu ersticken droht, dass Kleinlichkeit und Streit Kritik mehr den Ton bestimmen als Jubel und Dankbarkeit.

Wie auch immer – wir spüren einen großen Gegensatz zwischen der Wirklichkeit Jesu Christi als des Bevollmächtigter Gottes über die ganze Welt *und* dem realen Zustand seiner Kirche. Und immer wieder hören wir den Satz: Ja, die Kirche hat doch wohl auch versagt!

Wenn wir nun den Kolosserbrief studieren, dann merken wir jedoch, dass der Apostel Paulus überhaupt nicht findet, dass seine Fesseln für den Lauf des Evangeliums eine Behinderung sind. Und die Probleme, die er in der Gemeinde sieht (was uns noch beschäftigen wird) sind für ihn auch kein Grund zu Kleinglauben und Resignation. Sein Blick auf Christus verändert seinen Blick für die Alltagsrealität. Die Alltagsrealität ist die, dass auch wir Christen, dass auch die Kirche gefesselt bleibt an Bedingungen dieses irdischen Lebens; dass wir nicht so leben, wie wir eigentlich wollen oder von Gott her sollen; dass es überall Grenzen und Bindungen gibt, mit denen wir nicht fertig werden. Aber Paulus fühlt sich davon überhaupt nicht gelähmt oder behindert. Er hat eine ganz

andere Sichtweise im Blick auf diesen seltsamen Widerspruch zwischen der Wirklichkeit Jesu Christi und der Wirklichkeit, mit der die Gemeinde zu ringen hat. Für Paulus geht das Reich Gottes gerade auch dann seinen Gang und setzt sich die Herrschaft Jesu Christi gerade dann durch, wenn eigentlich alles, was man täglich erlebt, genau dagegen zu sprechen scheint.

Ich sag das einmal mit einem Gleichnis.

Wir alle haben schon einmal an einem Bach oder Flußlauf gestanden und haben darüber gestaunt, wie dieser Fluß sich seinen Weg gebahnt hat durch ein Gelände, das nur Widerstände bietet. Manchmal ist es nur ein Bach, der einen ganzen Berg durchgraben hat. Flüsse können ganze Gebirgsmassive verändern. Und der Laie fragt sich: Wie ist das möglich. Wie kann Wasser, das man noch nicht einmal in der hohlen Hand festhalten kann, Wasser, der weichste Stoff, den es in der Natur gibt, gegen Felsen ankommen? Wer von euch schon einmal in einer richtigen Klamm gestanden hat, der ist fassungslos, wenn er sieht, welche Kraft das „wehrlose“ Wasser hat.

Seht, genau so sieht es Paulus im Blick auf die Wirklichkeit Jesu Christi und die realen Hindernisse, die sich seinen Boten auf Erden entgegensetzten. Paulus sagt: Die Herrschaft Christi und das Reich Gottes setzt sich durch. Die Fußfesseln in einem römischen Gefängnis, mit denen ich gehindert werden soll, die Botschaft des Heils für alle Welt auszurichten, die kann ich gar nicht richtig ernst nehmen. Gegen welche Felsen wir auch prallen, die Wirklichkeit Jesu Christi wird sich auch noch in einem kleinen und wehrlosen Bachlauf wie einer jungen Gemeinde in Westkleinasien durchsetzen in dieser Welt. Hört auf, zu bejammern, dass es Felsen und Widerstände und eigene Ohnmacht gibt!

Und nun zeige ich Euch einmal, wie der Apostel Paulus in der Kraft des Heiligen Geistes sich und sie Gemeinde in Bewegung hält, Christi Herrschaft auszubreiten, trotz aller Fesseln.

Paulus organisiert ganz geschickt eine Missionsstrategie, die sich wie fließendes Wasser den gegebenen Bedingungen anpaßt und sie gerade dadurch überwindet.

Sein Adressat sind drei Gemeinden am Westrand der heutigen Türkei, also Kleinasien, nämlich die Gemeinde in Kolossä und die Nachbargemeinden in Laodizea und Hierapolis. Das sind für ihn die ersten Stützpunkte des Reiches Gottes in dieser

Gegend, mitten im gewaltigen römischen Kaiserreich, wo angeblich nur die Kaiserkrone zählt.

Leider sind das aber geistlich noch ziemlich ungefestigte Gemeinden. Sie sind noch sehr instabil und werden vor allem von fremden Weltanschauungen und Irrlehren bedrängt. Wir werden noch sehen, dass damals bereits das, was wir heute Esoterik nennen, ein großes Problem darstellte.

Diese Gemeinden brauchen Unterstützung und geistliche Leitung. Aber Paulus ist im Knast!

Für Paulus ist das eine Behinderung, aber keine *Verhinderung*. Wenn er nicht hin kann, dann schreibt er eben seine Predigten auf – als Briefe. Aber er *vermochte* gar nicht selbst zu schreiben, jedenfalls keine seitenlangen Briefe. Das muß an den Haftbedingungen gelegen haben oder ganz wörtlich an der Art, wie man ihn fesselte. Er ruft seinen Mitarbeiter Timotheus zu sich. Dem diktiert er mündlich die Stichworte und Grundgedanken, und Timotheus formuliert es aus. Das ist übrigens der Grund, warum viele Forscher meinen, der Kolosserbrief sei kein echter Paulusbrief, weil man dort z.T. ganz andere Formulierungen und hier und da auch andere theologische Akzente findet als in den anderen Paulusbriefen. Aber „abgezeichnet“ hat Paulus selber, mit seiner eigenen Hand, wie wir gesehen haben.

Nun weiter: Wie kriegt man den Brief und noch einen weiteren, den Paulus zur gleichen Zeit an Philemon sendet, aus dem Gefängnis in die Gemeinden? Und zwar schnell?!

Dafür hat Paulus zwei Überbringer: Tychikus und Onesimus. Sie sollen zugleich den drei Gemeinden einen Lagebericht über die Gefangenschaft des Paulus übermitteln.

Jetzt haben wir schon zwei Absender und zwei Überbringer. Und weiter: Paulus hat außerdem vier Assistenten bei sich, um die Arbeit des Reiches Gottes am Laufen zu halten. Nämlich Aristarch, Markus, Jesus Justus, Lukas und Demas.

Das heißt: Paulus hat als Gefangener der römischen Provinzbehörde innerhalb kurzer Zeit eine kleine subversive Eliteeinheit installiert, die Bewegungsfreiheit hat.

Um das zu verstehen, muß man wissen, wie antike Gefängnisse aussahen. Damals lebten Gefangene nicht wie heute sozusagen in Vollpension auf Staatskosten, sondern ihre Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten und anderen Dingen mußte durch Freunde oder Verwandte geschehen. Die Gefangenen durften also in den meisten Fällen zu jeder Zeit besucht werden. Diese Überwachungslücke nutzt Paulus aus. Und

so ist die kleine Assistentengruppe ständig bei ihm im Gefängnis und operiert außerhalb des Gefängnisses.

Für Paulus waren seine Fesseln, durch die jeder andere kapituliert hätte, nebensächlich im Blick auf seine große Berufung zum Völkermissionar – weil er wußte, wer der eigentliche Chef der Weltgeschichte ist. Resignation wäre reine Zeitverschwendung gewesen!

Wir sehen: Der Gebirgsbach, der mit der Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi in eine steinharte Weltwirklichkeit fließt, ist nicht zu bremsen. Jede Lücke und jeder Riß wird vom Wasser genutzt. Für Paulus war gerade seine Gefangenschaft eine fortgesetzte Erfahrung, dass Jesus Christus Spielräume schafft, wo man selber meint vor die Wand zu laufen.

Dieser Gedanke reicht eigentlich für heute morgen schon aus, um damit in die neue Woche zu gehen. Schau einfach einmal, was denn in deinem Leben gerade die Wand ist, gegen die du läufst, oder was die Fesseln sind, an denen du dich zur Zeit reibst.

Und vor allem laßt uns schauen, was uns als Gemeinde zur Zeit möglicherweise lähmt, behindert oder belastet, sodass wir den Eindruck haben, dass durch uns zur Zeit wenige geschieht, was die Welt oder einzelne Menschen um uns her verändern könnte. Wenn Jesus der Herr des Ganzen ist, dann ist er auch der Herr über die Wände und die Fesseln und Hindernisse.

Aber laßt mich noch eben einen letzten Hinweis geben.

Ich sagte: Paulus adressiert den Brief zwar an die Gemeinde in Kolossä, aber in Kap.4,16 sagt er, sie sollten den Brief dann an die Christen in den Nachbargemeinden weitergeben und sich von dort den anderen Brief besorgen, den er gleichzeitig dorthin gegangen ist. Paulus nutzt also alle Möglichkeiten aus, damit die Informationen, die für das Leben und den Dienst der Gemeinden nötig sind, auf effektive Weise zugänglich werden. Und schließlich erfahren wir, dass trotz aller widrigen Bedingungen das Gemeindegewachstum und die Ausbreitung des Evangeliums fortschreiten. Wir erfahren nämlich, dass bereits schon wieder zwei neue Hausgemeinden entstanden sind. Eine davon geleitet von einer Dame namens Nympha (*von wegen*: „Das Weib schweige in der Gemeinde“!!) Unter der Königsherrschaft Jesu Christi entsteht ein wachsendes Netzwerk von kleinen Gemeinden und Gruppen, wo der Name Jesu wohnt und von wo

aus seine Liebe und sein Wort die Berge und Felsen einer heidnischen, gottlosen Welt durchbrochen werden.

Das ist der Heilige Geist. Er sorgt dafür, dass das Wasser fließt. Am Ende verliert nicht das Wasser den Kampf, sondern der Felsen. Denn „seien es Mächte oder Gewalten oder Throne oder Herrschaften – alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen und Er ist vor allem und es besteht alles in ihm.“

Amen.